

---

-

## Sozialgerichtsbarkeit Bundesrepublik Deutschland

Land	Bundesrepublik Deutschland
Sozialgericht	Bundessozialgericht
Sachgebiet	Rentenversicherung
Abteilung	4
Kategorie	Urteil
Bemerkung	-
Rechtskraft	-
Deskriptoren	-
Leitsätze	-
Normenkette	-

### 1. Instanz

Aktenzeichen	-
Datum	25.06.1997

### 2. Instanz

Aktenzeichen	-
Datum	26.05.1999

### 3. Instanz

Datum	25.01.2001
-------	------------

Auf die Revision der KlÄgerin wird das Urteil des Landessozialgerichts Rheinland-Pfalz vom 26. Mai 1999 aufgehoben und der Rechtsstreit zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an dieses Gericht zurÄckverwiesen.

GrÄnde:

I

Die Parteien streiten in der Sache darum, ob die Beklagte die monatlich an die KlÄgerin zur Auszahlung gelangenden BetrÄge ihrer Witwenrente ab 1. Januar 1993 wegen der Anrechnung von Einkommen aus selbstÄndiger ErwerbstÄtigkeit herabsetzen und einen angeblich Äberzahlten Betrag zurÄckfordern darf.

Die KlÄgerin ist nach den bisherigen Feststellungen des Berufungsgerichts Inhaberin eines Damen- und HerrenmodegeschÄfts. Mit Bescheid vom 30. September 1992 bewilligte ihr die Beklagte ab dem 29. Dezember 1991 Witwenrente nach ihrem am 29. Dezember 1991 verstorbenen Ehemann (Versicherter). Im ersten Jahr nach dem Tod des Versicherten ergab sich dabei trotz nach Auffassung der Beklagten berÄcksichtigungsfÄhigen Einkommens noch

---

kein anzurechnender Betrag. Mit weiterem Bescheid vom 30. November 1992 wurde der monatliche Zahlbetrag ab 1. Januar 1993 wegen anzurechnenden Einkommens zunächst um 10 vH des berücksichtigungsfähigen Betrags herabgesetzt. Mit Bescheid vom 3. Februar 1993 wurde der Wert des Rentenrechts wegen der Berücksichtigung weiterer rentenrechtlicher Zeiten von Anfang an neu festgestellt; die Anrechnungsbeträge blieben jeweils unverändert.

Im Blick auf den vom Steuerberater für das Kalenderjahr 1992 ermittelten Gewinn ging die Beklagte zunächst im Rentenbescheid vom 29. Juni 1993 für die Zeit ab 1. Juli 1993 und im weiteren Bescheid vom 1. November 1993 für die Zeit ab 1. Januar 1994 jeweils von einem anzurechnenden Einkommen aus. Dem hiergegen erhobenen Widerspruch der Klägerin, mit dem sie auf einen vom Steuerberater nach der betriebswirtschaftlichen Auswertung angefügten Verlust zum 30. September 1993 hingewiesen hatte, half die Beklagte ab und führte mit Bescheid vom 18. Februar 1994 für die Zeit ab 1. Januar 1993 keine Einkommensanrechnung durch. Ebenso ergibt sich auch aus dem weiteren Bescheid vom 21. Juli 1994 für die Zeit ab 1. Juli 1994 keine Einkommensanrechnung.

Nachdem der Steuerberater der Klägerin mitgeteilt hatte, diese habe im Kalenderjahr 1993 doch Einkünfte aus Gewerbebetrieb erzielt, hob die Beklagte mit Bescheid vom 5. Oktober 1995 die Bescheide vom 18. Februar 1994 und 21. Juli 1994 auf und setzte die Anrechnungsbeträge ab 1. Januar 1993 neu fest. Außerdem forderte sie die Rückzahlung des angeblich überzahlten Betrags. Im Laufe des anschließenden Widerspruchsverfahrens wurden die Anrechnungsbeträge mit weiterem Bescheid vom 19. September 1996 ab 1. Juli 1995 neu bestimmt und für den Zeitraum vom 1. Juli 1995 bis zum 31. Oktober 1996 eine weitere Rückzahlung geltend gemacht. Der Widerspruch wurde mit Widerspruchsbescheid vom 4. Februar 1997 zurückgewiesen.

Das SG Koblenz hat die Klagen der Klägerin mit Urteil vom 25. Juni 1997 abgewiesen. In der mündlichen Verhandlung vor dem LSG Rheinland-Pfalz am 26. Mai 1999 hat die Klägerin ausweislich des Protokolls beantragt, "das Urteil des Sozialgerichts Koblenz vom 25. Juni 1997 sowie den Bescheid der Beklagten vom 5. Oktober 1995 in Gestalt des Widerspruchsbescheides vom 4. Februar 1997 aufzuheben, hilfsweise, von Amts wegen ein betriebswirtschaftliches Sachverständigengutachten darüber einzuholen, da im maßgeblichen Zeitpunkt (Februar 1994) nicht absehbar gewesen sei, da die Klägerin doch noch für 1993 einen Gewinn erzielt hat."

Das LSG hat die Berufung der Klägerin mit Urteil vom 26. Mai 1999 zurückgewiesen und zur Begründung im wesentlichen ausgeführt: Gegenstand des Klage- und Berufungsverfahrens sei lediglich der Bescheid vom 5. Oktober 1995 in der Gestalt des Widerspruchsbescheides vom 4. Februar 1997. Zwar sei der Bescheid vom 19. September 1996 Gegenstand des Widerspruchsverfahrens geworden, doch habe ihn die Klägerin weder mit der Klage noch mit der Berufung angegriffen. Die teilweise Rücknahme der

---

Rentenbewilligung und die hiermit verbundene Festsetzung der Erstattungsforderung seien nicht zu beanstanden. Der Neuberechnungsbescheid vom 18. Februar 1994 und ebenso der Bescheid vom 21. Juli 1994 seien rechtswidrig gewesen; ihrer Rücknahme stehe nach [Â§ 45 Abs 2 Satz 3 Nr 3 SGB X](#) schutzwürdiges Vertrauen der Klägerin nicht entgegen. Diese habe zumindest infolge grober Fahrlässigkeit nicht gewußt, daß ihr die überzahlte Witwenrente nicht zustand.

Der Senat hat auf die Beschwerde der Klägerin die Revision gegen dieses Urteil zugelassen. Die Klägerin hat das Rechtsmittel eingelegt: Das Berufungsurteil beruhe auf einer Verletzung der Amtsermittlungspflicht. Dem angefochtenen Urteil sei zu entnehmen, daß grobe Fahrlässigkeit iS von [Â§ 45 Abs 2 Satz 3 Nr 3 SGB X](#) nach der maßgeblichen materiell-rechtlichen Auffassung des LSG dann vorliege, wenn eine besonders grobe und auch subjektiv schlechthin unentschuld bare Pflichtverletzung gegeben sei, die das gewöhnliche Maß der Fahrlässigkeit erheblich übersteige und erkennen lasse, daß ausgehend von der individuellen Einsichts- und Urteilskraft selbst einfachste und naheliegendste Überlegungen nicht angestellt worden seien. Im Blick hierauf hätte sich das Berufungsgericht jedoch gedrungen fühlen müssen, dem ausweislich der Verhandlungsniederschrift in der mündlichen Verhandlung hilfsweise gestellten Beweisantrag zu folgen; dieser sei nämlich gerade zu dem Zweck gestellt worden, die atypischen Umstände in das Verfahren einzuführen, aufgrund deren es der Klägerin bzw ihrem Steuerberater ausgehend gerade vom eigenen Sorgfaltsmaßstab des LSG nicht möglich gewesen sei, die Geschäftsentwicklung abzusehen. Das Berufungsgericht sei diesem Beweisantrag ohne hinreichende Begründung nicht gefolgt. Ergebnis der unterbliebenen Beweiserhebung wäre gewesen, daß die Klägerin und ihr damaliger Steuerberater zum Zeitpunkt der Bekanntgabe des streitgegenständlichen Bescheides nicht mit einem den Witwenrentenanspruch beeinflussenden Gewinn rechnen konnten; auf der Grundlage seines Rechtsstandpunkts hätte das LSG jedoch zu einer der Klägerin günstigen Entscheidung kommen müssen. Die Revision sei daher zumindest im Sinne des Hilfsantrags begründet. Darüber hinaus beruhe das Urteil auf einer falschen Anwendung des unbestimmten Rechtsbegriffs der groben Fahrlässigkeit. Das LSG habe nämlich die maßgeblichen individuellen Verhältnisse unberücksichtigt gelassen.

Die Klägerin hat schriftsätzlich sinngemäß beantragt, das Urteil des Landessozialgerichts Rheinland-Pfalz vom 26. Mai 1999 und das Urteil des Sozialgerichts Koblenz vom 25. Juni 1997 sowie den Bescheid der Beklagten vom 5. Oktober 1995 in der Gestalt des Widerspruchsbescheides vom 4. Februar 1997 aufzuheben, hilfsweise, das Urteil des Landessozialgerichts Rheinland-Pfalz vom 26. Mai 1999 aufzuheben und den Rechtsstreit zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Berufungsgericht zurückzuverweisen.

Die Beklagte beantragt, die Revision der Klägerin gegen das Urteil des Landessozialgerichts Rheinland-

---

Pfalz vom 26. Mai 1999 zur Zurückzuweisen.

Sie schließt sich der angegriffenen Entscheidung im wesentlichen an. Die Klägerin habe die Rechtswidrigkeit der aufgehobenen Bescheide grob fahrlässig nicht gekannt.

II

Die aufgrund der Zulassung durch den Senat statthafte Revision der Klägerin erweist sich auch im übrigen als zulässig (vgl. zu den Anforderungen an die Begründung bei der Frage von Verfahrensmängeln etwa BSG SozR Nr 28 zu [ÄS 164 SGG](#) sowie Haueisen, Der Verfahrensmangel als Revisionsgrund im sozialgerichtlichen Verfahren, NJW 1955, 1857, 1859).

Die Revision der Klägerin ist im Sinne der Aufhebung des angefochtenen Urteils und der Zurückverweisung der Sache an das LSG auch begründet. Das angefochtene Urteil ist bereits ausgehend von der dort vertretenen (sachlich unzutreffenden) Rechtsauffassung verfahrensfehlerhaft zustande gekommen; obwohl sich das LSG auf dieser Grundlage zu entsprechenden Ermittlungen hätte gedrängt fühlen müssen, setzt es sich mit dem in der mündlichen Verhandlung gestellten Beweisantrag der Klägerin nicht andeutungsweise auseinander (hierzu nachfolgend unter 1). Der Senat kann das angefochtene Urteil auch nicht aus anderen Gründen bestätigen ([ÄS 170 Abs 1 Satz 2 SGG](#)); auch insofern bedarf es zunächst noch umfangreicher weiterer Tatsachenfeststellungen (hierzu unter 2).

1. Nach der Rechtsauffassung des LSG, von der für die Beurteilung, ob ein Verfahrensfehler vorliegt, zunächst auszugehen ist (vgl. bereits [BSGE 2, 84](#)), hat das SG den angefochtenen Bescheid der Beklagten vom 5. Oktober 1995 in der Gestalt des Widerspruchsbescheides vom 4. Februar 1997 ua deshalb zutreffend bestätigt, weil die Klägerin die Rechtswidrigkeit der aufgehobenen Verwaltungsakte vom 18. Februar 1994 und 21. Juli 1994 infolge grober Fahrlässigkeit nicht gekannt habe. Grobe Fahrlässigkeit in diesem Sinne hat das Berufungsgericht unter Hinweis auf die Rechtsprechung des BSG dann angenommen, wenn eine besonders grobe und auch subjektiv schlechthin unentschuldbare Pflichtverletzung vorliegt, die das gewöhnliche Maß der Fahrlässigkeit erheblich übersteigt. Davon sei auszugehen, wenn schon einfachste und naheliegende Überlegungen nicht angestellt werden und nicht beachtet wird, was im gegebenen Fall jedem einleuchten mußte. Maßgebend sei dabei die individuelle Einsichts- und Urteilsfähigkeit des Versicherten (subjektiver Sorgfaltsmaßstab).

Diese Voraussetzungen sieht das LSG im konkreten Zusammenhang bei Bekanntgabe der Bescheide vom 18. Februar und 21. Juli 1994 deshalb als erfüllt an, weil die Klägerin von der Beklagten mehrfach auf die Auswirkungen des Zusammentreffens der Hinterbliebenenrente mit Erwerbseinkommen hingewiesen worden ist. Gerade daraus, daß sie die Beklagte unter Hinweis auf das sich aus der Betriebswirtschaftlichen Analyse (BWA) zum 30. September 1993 entsprechend

---

dem damaligen Kenntnisstand ergebende Verlustergebnis zur Feststellung eines ungekehrten Rentenanspruchs veranlaßt habe, sei sie zur Überprüfung der weiteren Entwicklung im 4. Quartal 1993 verpflichtet gewesen. Das unlautere Verhalten der Klägerin sei darin zu erblicken, daß sie dies offenbar pflichtwidrig unterlassen habe. Dabei könne dahingestellt bleiben, wann die Klägerin von der BWA zum 31. Dezember 1993 Kenntnis erlangt habe; jedenfalls hätte sie sich zu Beginn des Jahres 1994 etwa durch Anforderung dieser BWA vom Steuerberater hätte vergewissern müssen, ob sich der von diesem im Schreiben vom 29. November 1993 ursprünglich prognostizierte Verlust in einen Gewinn umgewandelt hatte oder nicht. Diese Pflicht treffe jeden Versicherten, der zu Lasten der Solidargemeinschaft öffentlich-rechtliche Leistungen beziehe, denen im Zeitpunkt ihrer Feststellung noch nicht abschließend zu beurteilende Tatsachen zugrunde liegen, erst recht aber die Klägerin als Gewerbetreibende, die nach dem für Kaufleute geltenden besonderen Sorgfaltsmaßstab des [§ 347 Abs 1 HGB](#) für eine sorgfältige Kontrolle der Zahlungseingänge und -ausgänge verantwortlich sei. Abgesehen davon habe sich der Klägerin wegen der erheblichen Differenz zwischen dem vom Steuerberater mitgeteilten Verlustergebnis und einem zu erwartenden und tatsächlich auch eingetretenen hohen Gewinn die Notwendigkeit der Überprüfung der Einkommensverhältnisse aufdrängen müssen. Da in der BWA zum 30. September 1993 ein Verlust von 141.580,57 DM ausgewiesen sei, 1993 aber Einkünfte aus Gewerbebetrieb in Höhe von 57.124,00 DM erzielt worden seien, errechneten sich für das 4. Quartal 1993 Einnahmen von 198.974,57 DM. Bei diesem Betrag habe es der Klägerin unabhängig von der endgültigen Bilanz auffallen müssen, daß ein Gewinn erzielt worden sei, der ihren Witwenrentenanspruch beeinflusse. Die Klägerin könne sich schließlich auch nicht darauf berufen, daß sie wegen ihrer Gesundheitsstörungen auf die Hilfe Dritter angewiesen sei. Ein eventuelles Verschulden ihres Steuerberaters oder ihres mit den kaufmännischen Angelegenheiten betrauten Sohnes müsse sie sich entsprechend [§ 278 BGB](#) zurechnen lassen.

Die Rechtsauffassung des LSG geht damit zusammenfassend davon aus, daß sich die Klägerin unter grobem Verstoß gegen ihre rechtlichen Verpflichtungen zum Zeitpunkt des Ergehens der mit den angefochtenen Bescheiden aufgehobenen Verwaltungsakte keine Kenntnis vom tatsächlichen Betriebsergebnis im Kalenderjahr 1993 verschafft hatte, obwohl ihr dies unter Berücksichtigung ihrer individuellen Einsichts- und Urteilsfähigkeit möglich und zumutbar gewesen wäre. Dies zugrunde gelegt ist vom Berufungsgericht kein Grund angeführt worden oder sonst ersichtlich, warum es sich nicht hätte gedrängt fühlen müssen, insbesondere dem in der mündlichen Verhandlung gestellten Antrag "von Amts wegen ein betriebswirtschaftliches Sachverständigen Gutachten darüber einzuholen, daß im maßgeblichen Zeitpunkt (Februar 1994) nicht absehbar gewesen sei, daß die Klägerin doch noch für 1993 einen Gewinn erzielt hat", zu folgen und gemäß [§ 103 Satz 1 Halbsatz 1 SGG](#) den Sachverhalt umfassend und vollständig von Amts wegen aufzuklären (vgl. BSG [SozR 1500 § 160 Nr 5](#)). Insbesondere durfte das Gericht, nachdem bereits die Verlustprognose zum 30. September 1993 gegenüber der Beklagten nur auf der Grundlage einer entsprechenden BWA geltend gemacht worden war, nicht offenlassen, ob gerade zu

---

den von ihm fÄ¼r maÄ¼glich erachteten Zeitpunkten eine abschlieÄ¼ende Feststellung des Jahresergebnisses 1993 Ä¼berhaupt mÄ¼glich war und der KlÄ¼gerin aufgrund gerade ihr zur VerfÄ¼gung stehender Sachkenntnis unmittelbar oder auf der Grundlage einer weiteren betriebswirtschaftlichen Auswertung bzw Gewinnermittlung des Steuerberaters so zur VerfÄ¼gung stehen konnte, daÄ¼ sie zu einer entsprechenden Mitteilung an die Beklagte in der Lage war. Dies ist ohne Einschaltung eines SachverstÄ¼ndigen und weitere Ermittlungen, wann genau und in welchem Umfang relevante Daten zur VerfÄ¼gung standen bzw welcher Sachkenntnis es zu ihrer Erfassung und Auswertung jeweils bedurfte, nicht zu beurteilen. Entsprechende Feststellungen durften nicht durch bloÄ¼e Vermutungen ("offenbar") oder nicht nÄ¼her begrÄ¼ndete Behauptungen zum subjektiven Kenntnisstand der KlÄ¼gerin ("hÄ¼tte Ä¼ auffallen mÄ¼ssen") auf der Grundlage eines Vergleichs absoluter Zahlen ohne konkreten Bezug zum Zeitpunkt ihrer (individuellen) VerfÄ¼gbarkeit ersetzt werden. Erst recht war es unzulÄ¼ssig, derartigen Vermutungen in jedem Falle Vorrang vor dem Ergebnis weiterer MaÄ¼nahmen zur SachaufklÄ¼rung zu geben und damit eine BeweiswÄ¼rdigung vorwegzunehmen (BSG SozR 1500 Ä¼ 160 Nr 49 mwN).

Die DurchfÄ¼hrung der unterlassenen Ermittlungen hÄ¼tte im fÄ¼r die KlÄ¼gerin gÄ¼nstigsten Fall ergeben, daÄ¼ zu den vom LSG fÄ¼r relevant erachteten Zeitpunkten ein verlÄ¼rliches Jahresergebnis fÄ¼r das Kalenderjahr 1993 bereits "objektiv" (auch mit grÄ¼Ä¼ter Sachkenntnis) nicht ermittelt werden konnte und sie demgemÄ¼ von vornherein auÄ¼er Stande war, sich Kenntnis von der mÄ¼glichen Rechtswidrigkeit der Nichtanrechnungsentscheidungen vom 18. Februar und 21. Juli 1994 zu verschaffen. Ausgehend von der dargestellten Rechtsauffassung des LSG hÄ¼tte jedenfalls dieses Ergebnis notwendig zum Erfolg der Berufung fÄ¼hren mÄ¼ssen.

2. Die angefochtene Aufhebung der Nichtanrechnungsentscheidung vom 18. Februar 1994 konnte nicht auf [Ä¼ 48 Abs 1 SGB X](#) gestÄ¼tzt werden, weil keine wesentliche Ä¼nderung der VerhÄ¼ltnisse eingetreten war:

Nach [Ä¼ 97 Abs 1 Satz 1 SGB VI](#) ist der RentenversicherungstrÄ¼ger ermÄ¼chtigt, Erwerbseinkommen von Berechtigten, das mit einer Witwenrente "zusammentrifft", hierauf (dh auf die monatlichen ZahlungsansprÄ¼che) durch (Dauer-)Verwaltungsakt (Festsetzung eines monatlichen Anrechnungsbetrages) anspruchvernichtend "anzurechnen" (vgl zur dogmatischen Figur der Anrechnung eingehend Urteil des Senats vom 31. MÄ¼rz 1998 Ä¼ [BSGE 82, 83 = SozR 3-2600 Ä¼ 93 Nr 7](#); zur VerfassungsmÄ¼Ä¼igkeit des Anrechnungsmodells Urteil des Senats [SozR 3-2200 Ä¼ 1281 Nr 1](#) und Beschluss des BVerfG vom 28. Februar 1998 Ä¼ [1 BvR 1318/86, BVerfGE 97, 271](#), 292); dies gilt insoweit, als Einkommen seiner Art nach als anrechenbar in Betracht kommt (vgl hierzu die abschlieÄ¼ende Auflistung in [Ä¼ 18a SGB IV](#)) und nach Abzug pauschalierter Steuern und SozialversicherungsbeitrÄ¼ge (vgl [Ä¼ 18b Abs 5 SGB IV](#)) bestimmte FreibetrÄ¼ge Ä¼bersteigt (vgl [Ä¼ 97 Abs 2 SGB VI](#)). Das verbleibende anrechenbare Einkommen wird Ä¼ fÄ¼r FÄ¼lle der vorliegenden Art (Tod des Versicherten in der Zeit vom 1. Januar 1986 bis zum 31. Dezember 1995 und EheschlieÄ¼ung vor dem 1. Januar 1986) gemÄ¼ [Ä¼ 314 Abs 3 SGB VI](#) in den ersten 48 Kalendermonaten zunÄ¼chst



---

zeitlich gestaffelt in geringerem Umfang  $\hat{=}$  zu 40 vH angerechnet (Anrechnungsbetrag), [Â§ 97 Abs 2 Satz 3 SGB VI](#). Ein Zusammentreffen von Einkommen und Witwenrente liegt im Rechtssinne vor, wenn der Rentenberechtigte f $\frac{1}{4}$ r denselben Zahlungszeitraum (dh bei Renten: f $\frac{1}{4}$ r einen bestimmten Kalendermonat; vgl [Â§ 118 Abs 1 SGB VI](#)) gegen den TrÃ¤ger der Rentenversicherung aus einem Renten(stamm)recht einen Zahlungsanspruch auf Rente hat und ihm zeitgleich auÃerdem ein Recht auf Einkommen aus eigener ErwerbstÃ¤tigkeit zusteht (vgl zutreffend etwa GÃ¼rtner in Kasseler Kommentar, [Â§ 97 SGB VI](#) RdNr 20 und [Â§ 93 SGB VI](#) RdNr 12). Sachlicher Grund und Grenze der Anrechnung eigenen Erwerbseinkommens auf die Hinterbliebenenrente ist die FÃ¤higkeit des Hinterbliebenen, sich mittels eigenen Erwerbseinkommens ganz oder zumindest teilweise selbst zu unterhalten, so daÃ es insoweit der Deckung des Unterhaltsbedarfs mittels einer Hinterbliebenenrente nicht bedarf. Bezieht der Witwer oder die Witwe ein den (Anrechnungs-)Freibetrag Ã¼bersteigendes Einkommen, ergibt sich ein geringerer Bedarf nach am bisherigen Lebensstandard ausgerichteter wirtschaftlicher Sicherung. Abzustellen ist dabei auf das "verfÃ¼gbare Einkommen" des Hinterbliebenen (Urteil des Senats [SozR 3-2400 Â§ 18b Nr 1](#) mit Hinweis auf Beschluss des BVerfG vom 28. Februar 1998  $\hat{=}$  [1 BvR 1318/86](#), [BVerfGE 97, 271](#), 292).

DemgemÃ¤Ã ist nach [Â§ 18b Abs 1 Satz 1 SGB IV](#) im Rahmen der sog Anrechnung grundsÃ¤tzlich das tatsÃ¤chlich erzielte "monatliche Einkommen" maÃgebend, um es dem Betrag der Rente f $\frac{1}{4}$ r eben diesen Monat gegenÃ¼berzustellen (sog WirklichkeitsmaÃstab). Aus GrÃ¼nden der VerwaltungspraktikabilitÃ¤t sieht das Gesetz jedoch von einer monatlichen Ermittlung des jeweils konkret erzielten Einkommens ab und lÃ¤Ãt eine pauschalierende BerÃ¼cksichtigung des eigenen Erwerbseinkommens dergestalt genÃ¼gen, daÃ grundsÃ¤tzlich das durchschnittliche Erwerbseinkommen des letzten Kalenderjahres als fiktive GrÃ¼Ãe ("gilt") der aktuellen Anrechnung abschlieÃend und endgÃ¼ltig zugrunde zu legen ist. Dieser monatliche Durchschnittswert wird unter der Voraussetzung im wesentlichen konstanter VerhÃ¤ltnisse bei Erwerbseinkommen iS von [Â§ 18a Abs 1 Nr 1, Abs 2 SGB IV](#) gebildet, indem dasjenige des gesamten letzten Kalenderjahres durch zwÃ¶lf geteilt und der sich so ergebende Wert gekÃ¼rtzt um die BetrÃ¤ge nach [Â§ 18b Abs 5 Nr 1 SGB IV](#) als laufendes Erwerbseinkommen zugrunde gelegt wird (zu der hier nicht vorliegenden Ausnahme, daÃ eine Umlegung des Jahreseinkommens auf zwÃ¶lf Monate zu einer realitÃ¤tsfernen Annahme des laufenden Einkommens fÃ¼hren wÃ¼rde, vgl [Â§ 18b Abs 2 Satz 1 SGB IV](#) und Urteil des Senats [SozR 3-2400 Â§ 18b Nr 1](#)).

Vom Grundsatz der MaÃgeblichkeit einer realitÃ¤tsnahen Fiktion auf der Basis des Vorjahreseinkommens ist eine Ausnahme dann vorgesehen, wenn die dargestellte pauschalierende Vorgehensweise die aktuellen VerhÃ¤ltnisse ausgehend von den gesetzlich normierten MaÃstÃ¤ben nicht mehr im wesentlichen zutreffend reprÃ¤sentiert. So ist nach [Â§ 18b Abs 4 Halbsatz 1 SGB IV](#) bereits bei der erstmaligen Feststellung des Werts des Rechts auf Rente f $\frac{1}{4}$ r die Anrechnungsentscheidung vom "laufenden Erwerbseinkommen  $\hat{=}$  nach Abs 2" auszugehen, wenn dieses voraussichtlich im Durchschnitt um wenigstens 10 vH geringer ist als das nach den Abs 2 und 3 der Vorschrift nach

---

Jahresdurchschnittssätzen ermittelte Einkommen. An die Stelle einer Fiktion auf der Basis des Vorjahreseinkommens tritt damit insofern eine hypothetische Einschätzung des aktuellen monatlichen Einkommens auf der Grundlage aller bis zum Ende des Verwaltungsverfahrens verfügbaren einschlägigen Umstände (vgl etwa BSG [SozR 3-7833 Â§ 6 Nr 15](#)). Ebenso wie die regelmäßige maÄgebliche Fiktion auf der Grundlage des Vorjahreseinkommens sind dann entsprechend der Vorgehensweise des Gesetzes ausnahmsweise auch diese Annahmen die abschließende und endgültige (tatsächliche) Grundlage einer hierauf beruhenden endgültigen und vorbehaltslosen Entscheidung. Sie beruhen von vornherein nicht auf sich erst später realisierenden tatsächlichen Gegebenheiten und werden daher durch erst nachträglich eintretende Umstände und Entwicklungen auch nicht mit Wirkung für die Vergangenheit widerlegt (vgl BSG aaO sowie SozR 1300 Â§ 46 Nr 49 S 156 und vom 22. September 1988, [7 RAr 61/86](#), VdKMitt 1989, S 31 = SozSich 1989, 191). Eine Anpassung hypothetisch zugrunde gelegter Einkommensbeträge an nachträglich geänderte Verhältnisse kommt daher nur zukunftsbezogen und â im vorliegenden Zusammenhang dem Gesichtspunkt der "Verwaltungsökonomie" (Vermeidung einer laufenden Befassung der Sachbearbeitung) entsprechend â grundsätzlich erst mit Wirkung ab der nächsten Rentenanpassung in Betracht (vgl hierzu im einzelnen unmittelbar nachfolgend). Für die Vergangenheit nimmt das Gesetz demgegenüber die sich aus der eventuellen Abweichung von Hypothese und tatsächlichem Verlauf ergebende "Wirklichkeitsfremdheit" gerade in Kauf. Die hinsichtlich der Einkommensfestsetzung auf hypothetischer Grundlage umfassend eröffnete gerichtliche Kontrolle hat daher auf den Zeitpunkt der letzten hierauf basierenden Verwaltungsentscheidung abzustellen (vgl etwa [BSGE 67, 228](#) und BSG [SozR 3-4100 Â§ 36 Nr 1](#) sowie Â§ 60 Nr 1 jeweils mwN); die Prüfungsichte entspricht dem in der Weise, daß nur die zu diesem Zeitpunkt objektiv verfügbaren Umstände in die Beurteilung einbezogen werden können. Ebenso hat sich auch eine spätere Überprüfung der ursprünglichen Richtigkeit des ergangenen Verwaltungsakts ([Â§ 44, 45 SGB X](#)) hierauf zu beschränken und kann zu seiner Aufhebung nur dann führen, wenn allein aufgrund von deren nachträglicher Erhebung und Würdigung abschließend feststeht, daß die damalige Entscheidung nicht ergehen durfte (vgl BSG [SozR 1300 Â§ 45 Nr 49](#)).

Spätere Einkommensänderungen (Erhöhungen ebenso wie Minderungen) sind grundsätzlich erst vom Zeitpunkt der nächsten Rentenanpassung (bei mehreren, derjenigen zum 1. Juli) an zu berücksichtigen, [Â§ 18d Abs 1 SGB IV](#). Die Verwaltung soll damit grundsätzlich davon entlastet werden, kontinuierlich Änderungen zu ermitteln und ggf die bisher getroffene Anrechnungsregelung anpassen zu müssen (vgl etwa Hauck/Haines, Komm zum SGB IV, Â§ 18d RdNr 3 und Seewald in Kasseler Kommentar, Â§ 18d RdNr 1). Änderungen sind damit grundsätzlich auch erst ab diesem Zeitpunkt "wesentlich" iS von [Â§ 48 Abs 1 Satz 1 SGB X](#).

Ein bisher auf fiktiver Grundlage bestimmter Anrechnungsbetrag ist demgemäß bei Fortführung dieses Festsetzungsmodus unabhängig von der tatsächlichen aktuellen Entwicklung erst ab dem 1. Juli des laufenden Kalenderjahres entsprechend dem dann maßgeblichen Vorjahreseinkommen anzupassen. Liegt



---

der bisherigen Festsetzung ein hypothetisch angenommenes Einkommen zugrunde, wird dieses vorbehaltlich des [Â§ 18d Abs 2 SGB IV](#) ebenfalls (erst) zum 1. Juli des Folgejahres und dann grundsätzlich und in aller Regel auf der Basis des nach [Â§ 18b Abs 2 SGB IV](#) ermittelten (fiktiven) Einkommens ersetzt. Nur ausnahmsweise und auf Antrag des Berechtigten sind demgegenüber aktuelle Einkommensminderungen bereits vom Zeitpunkt ihres Eintritts an (als wesentlich) zu berücksichtigenden, wenn das Einkommen voraussichtlich um wenigstens 10 vH geringer ist als das bisher berücksichtigte (fiktive oder hypothetisch angenommene) Einkommen. Dies gilt bei Erwerbseinkommen jedoch nur dann, wenn nach den Maßstäben des Gesetzes bereits eine ausreichende Grundlage für seine hypothetische Bemessung vorhanden ist, dh das Einkommen in einem Zeitraum von mindestens drei aufeinanderfolgenden Kalendermonaten im Durchschnitt um wenigstens 10 vH geringer ist als das bisher berücksichtigte ([Â§ 18d Abs 1 Satz 1 SGB IV](#)); anders als bei der hypothetischen Bemessung im Rahmen der erstmaligen Ermittlung des Anrechnungsbetrages nach [Â§ 18b Abs 4 SGB IV](#) bedarf es demgemäß für diejenige nach [Â§ 18d Abs 2 Satz 1 SGB IV](#) als Beurteilungsgrundlage eines dreimonatigen Referenzzeitraums, für den bei isolierter Betrachtung eine Minderung im geforderten Umfang als bereits eingetreten angenommen werden kann. Einkommensminderungen iS von Satz 1 können schließlich gemäß [Â§ 18d Abs 2 Satz 2 SGB IV](#) bei der nächsten Rentenanpassung also "turnusgemäß" auch im Einzelfall auch von Amts wegen berücksichtigt werden. Das gemäß [Â§ 18d Abs 2 SGB IV](#) hypothetisch festgelegte Einkommen wird schließlich zum Zeitpunkt der nächsten Rentenanpassung zukunftsgerichtet seinerseits erneut durch ein fiktives ersetzt, es sei denn, die Voraussetzungen der Norm lägen zu diesem Zeitpunkt oder vorher abermals vor.

Das Gesetz kennt damit zwei voneinander zu unterscheidende und nur zeitabschnittsweise aufeinanderfolgend austauschbare Methoden der Festsetzung des anrechenbaren Erwerbseinkommens. Rechtlich grundsätzlich und faktisch in aller Regel ist Grundlage für die Bestimmung des Anrechnungsbetrags das Erwerbseinkommen des letzten Kalenderjahres; dieses bestimmt aufgrund gesetzlicher Fiktion ("gilt") die rechtlich aktuell zugrunde zu legenden Verhältnisse, ohne daß es auf die tatsächlichen Einkommensentwicklungen ankommt. Nur ausnahmsweise, nämlich bei erstmaliger Bestimmung des nach Anrechnung sich ergebenden Auszahlungsbetrages (der "Rente" iS von [Â§ 18b Abs 4](#)) und bei späteren Einkommensminderungen iS von [Â§ 18d Abs 2 SGB IV](#) kann unter besonderen weiteren Voraussetzungen die auf der Grundlage der gegenwärtig bekannten Verhältnisse sich ergebende Einschätzung der aktuellen Einkommensverhältnisse zur Grundlage der Zahlungsermittlung gemacht werden.

Vor diesem rechtlichen Hintergrund ergibt sich für den vorliegenden Sachverhalt folgendes:

Die in dem angegriffenen Bescheid vom 5. Oktober 1995 (in der Gestalt des Widerspruchsbescheides vom 4. Februar 1997) aufgehobene Nichtanrechnungsentscheidung vom 18. Februar 1994 hatte ausgehend von einer

---

als wesentlich angesehenen Änderung die â€“ dort jeweils auf fiktivem Einkommen beruhende ([Â§ 18b Abs 2 Satz 1 SGB IV](#)) â€“ Festsetzung der Anrechnungsbeträge fÃ¼r die Zeit ab dem 1. Januar 1993 in den Bescheiden vom 3. Februar 1993, 29. Juni 1993 und 1. November 1993 aufgehoben und ersetzt ([Â§ 48 Abs 1 SGB X](#) iVm [Â§ 18d Abs 2 Satz 1 SGB IV](#)). Den an die Stelle der aufgehobenen frÃ¼heren Regelungen ergangenen Anrechnungs-Verwaltungsakten im Bescheid vom 5. Oktober 1995 lag damit nunmehr ein nach [Â§ 18d Abs 2 Satz 1 SGB IV](#) hypothetisch bestimmtes Einkommen zugrunde. Diese Regelungen hÃ¤tten auf der Basis erneut eines fiktiven Einkommens ([Â§ 48 Abs 1 SGB X](#) iVm [Â§ 18b Abs 2 Satz 1 SGB IV](#)) ihrerseits wegen [Â§ 18d Abs 1 SGB IV](#) zu Lasten der KlÃ¤gerin nur zukunftsgerichtet und frÃ¼hestens fÃ¼r die Zeit ab dem 1. Juli 1994 abgeÃ¤ndert werden kÃ¶nnen; hierzu verhÃ¤lt sich indessen erst der weitere Bescheid vom 21. Juli 1994. Der Aufhebungs-Verwaltungsakt im Bescheid vom 5. Oktober 1995 kann daher auf eine nachtrÃ¤gliche Ã¤nderung der bei ErlaÃ der Bescheide vom 3. Februar 1993, 29. Juni 1993 und 1. November 1993 maÃgeblichen tatsÃ¤chlichen VerhÃ¤ltnisse von vornherein nicht gestÃ¼tzt werden.

3. Ob die am 18. Februar 1994 erklÃ¤rte Aufhebung der Anrechnungs-Verwaltungsakte in den Bescheiden vom 3. Februar 1993, 29. Juni 1993 und 1. November 1993 selbst wegen ursprÃ¼nglicher Unrichtigkeit iS von [Â§ 45 SGB X](#) rechtswidrig war und nach dieser Vorschrift zurÃ¼ckgenommen werden durfte, kann derzeit noch nicht abschlieÃend entschieden werden: Das SG, dessen Auffassung sich das Berufungsgericht durch Verweisung in den GrÃ¼nden seines Urteils ([Â§ 153 Abs 2 SGG](#)) ausdrÃ¼cklich zu eigen gemacht hat, ist insofern davon ausgegangen, daÃ sich die anfÃ¤ngliche Rechtswidrigkeit des Bescheides vom 18. Februar 1994 daraus ergebe, daÃ "eine Einkommensanrechnung bei der Berechnung der Witwenrente der KlÃ¤gerin, die nach [Â§ 97 SGB VI](#) durchzufÃ¼hren war, nicht vorgenommen wurde und daher die Rente in unzutreffender HÃ¶he zu hoch an die KlÃ¤gerin ausgezahlt wurde". Dies bedarf nach den vorstehenden AusfÃ¼hrungen zunÃ¤chst zumindest der nachhaltigen PrÃ¤zisierung. Eine anfÃ¤ngliche Rechtswidrigkeit des Bescheides vom 18. Februar 1994 kÃ¤me danach nur dann in Betracht, wenn sich nunmehr ergÃ¤be, daÃ die damals auf hypothetischer Grundlage getroffenen Einkommensfeststellungen im Blick auf bereits bei ErlaÃ dieses Bescheides objektiv verfÃ¼gbare Erkenntnisse auf unzutreffender tatsÃ¤chlicher Grundlage ergangen, daher ganz oder teilweise rechtswidrig waren und statt dessen fÃ¼r Zeiten ab dem 1. Januar 1993 bzw einem spÃ¤teren Zeitpunkt vor ErlaÃ des aufgehobenen Bescheides auf der Grundlage eines anderen relevanten hypothetischen (bzw nunmehr wieder fiktiven) Einkommens zu Lasten der KlÃ¤gerin ein Anrechnungsbetrag hÃ¤tte festgesetzt werden mÃ¼ssen. Nur wenn daher die nunmehr noch vorzunehmenden Ermittlungen des Berufungsgerichts ergeben, daÃ sich bereits aufgrund der bei ErlaÃ des Bescheides vom 18. Februar 1994 objektiv verfÃ¼gbaren Erkenntnisse

a) notwendig eine andere hypothetische (bzw ggf bereits abschlieÃende) EinschÃ¤tzung des der KlÃ¤gerin aktuell verfÃ¼gbar/realisierbar zur VerfÃ¼gung stehenden Gewinns aus Gewerbebetrieb hÃ¤tte ergeben mÃ¼ssen und sich

b) auf dieser Grundlage keine oder jedenfalls keine iS von [Â§ 18d Abs 2 Satz 1 SGB](#)

---

IV relevante Minderung gegenüber den auf der Grundlage des jeweiligen Vorjahreseinkommens fiktiv vorgenommenen Festlegungen des anzurechnenden Erwerbseinkommens ergibt,

kommt dessen anfängliche Rechtswidrigkeit in Betracht. Bisher steht jedoch weder fest, wann die Klägerin ggf welche Beiträge für ihren Unterhalt hätte einsetzen können noch zu welchen Zeitpunkten welche Erkenntnisse hierüber objektiv zur Verfügung standen; dies wird nunmehr nach Beiziehung aller in Betracht kommenden Geschäftsunterlagen ebenso wie die sich daran ggf anschließende Frage der subjektiven Erkennbarkeit einer eventuellen Rechtswidrigkeit für die Klägerin auf der Grundlage ihrer persönlichen Urteils- und Einsichtsfähigkeit (vgl Urteil des Senats vom 30. Oktober 1997, [4 RA 71/96](#), mit Hinweis auf BSG [SozR 1300 Â§ 48 Nr 11](#), im wesentlichen im Wege des Sachverständigenbeweises) zu klären sein. Darüber hinaus könnten auch hinsichtlich der Unternehmereigenschaft der Klägerin gewisse Zweifel deshalb bestehen, weil nach der Bestätigung des Steuerberaters vom 21. Mai 1999 jedenfalls für die betriebswirtschaftlichen Auswertungen deren Sohn, der insoweit die kaufmännischen Dinge abwickelt, der Ansprechpartner ist bzw sie selbst wegen ihrer starken Sehbehinderung nicht in der Lage ist, Unterlagen zu lesen und auf ständige Begleitung angewiesen ist.

In dem ebenfalls aufgehobenen Bescheid vom 21. Juli 1994 wurde die bisherige Festsetzung des Anrechnungsbetrags auch für die Zeit ab dem 1. Juli 1994 unverändert fortgeschrieben. Auch insofern kommt als Ermäßigungsgrundlage für die im Bescheid vom 5. Oktober 1995 vorgenommene Aufhebung allein [Â§ 45 SGB X](#) wegen ursprünglicher Unrichtigkeit der Nichtanrechnungsentscheidung in Betracht. Das LSG wird dementsprechend weitere Ermittlungen auch auf den Zeitpunkt des Erlasses dieses Bescheides bezogen durchzuführen haben.

4. Angefochten ist schließlich entgegen der Auffassung des Berufungsgerichts auch der weitere Bescheid vom 19. September 1996, der gemäß [Â§ 86 SGG](#) Gegenstand des Widerspruchsverfahrens gegen den Bescheid vom 5. Oktober 1995 jedenfalls insofern geworden ist, als er wie dieser den Anrechnungsbetrag für die Zeit ab dem 1. Juli 1995 betrifft. Die Klägerin hat die einschlägigen Verwaltungsakte im Bescheid vom 5. Oktober 1995 von Anfang an und durchgehend insgesamt angegriffen. Es ist daher nicht erkennbar, warum eine weitere die Klägerin zusätzlich belastende Regelung hinsichtlich eines bereits beanstandeten Zeitraums von ihrem allein maßgeblichen Begehren ([Â§ 123 SGG](#)) nicht umfasst sein sollte.

Die Kostenentscheidung bleibt der Entscheidung des Berufungsgerichts vorbehalten.

Erstellt am: 27.08.2003

---

Zuletzt verändert am: 20.12.2024